

Eine Reise nach England konnte in mehrfacher Hinsicht nothwendig und erfolgversprechend erscheinen. Schon seit einer Reihe von Jahren war keine umfassendere Ausbeutung der dortigen reichen Handschriftenschatze für die Monumenta Germaniae mehr unternommen worden, so dass sich eine Anzahl der Erledigung harrender Arbeiten aufgesammelt hatte, die bei der bekannten Unversendbarkeit der Hss. aus den meisten englischen Bibliotheken nur im Lande selbst ausgeführt werden konnten. Andererseits durfte man sich wohl der Hoffnung hingeben, dass gerade in England, wo einst so viele deutsche und italienische Hss. aufgekauft sind, eine Nachlese auch noch Ertrag an ungedrucktem Material einbringen würde. Denn die meisten der älteren Handschriftenkataloge, zu ihrer Zeit vortrefflich, genügen doch heutigen Anforderungen nicht mehr und können nicht den Anspruch erheben, uns ein getreues Bild von dem vollständigen Inhalt der Codices zu bieten; eine Neukatalogisierung ist erst vereinzelt, wie zum Theil in Oxford, in Angriff genommen. — Die englische Geschichtswissenschaft aber ist in ihrer Gesamtheit zu sehr auf andre Ziele gerichtet, als dass für die Ausbeutung der handschriftlichen Schätze, wenigstens soweit sie ausserenglische mittelalterliche Geschichte betreffen, Nennenswerthes geleistet oder ferner zu erwarten wäre. — Deutsche Historiker endlich konnten bei meist beschränkter Zeit die englischen Bibliotheken natürlich nicht bis zu dem Grade durcharbeiten, dass nicht allerorten ein beträchtlicher Rest von Hss. hätte undurchforscht gelassen werden müssen.

Mit einer Anzahl bestimmter Aufträge nicht nur für die nächsten Bände der Epistolae, sondern auch für andre Abtheilungen, daneben aber auch, da die Zeit nicht eben drängte, mit hinlänglicher Bewegungsfreiheit, um manchen bei der Durchsicht der Kataloge ins Auge gefassten Spuren nachzugehen, manche Hss. auf's Gerathewohl anzublättern, verliess ich am 16. Juli 1895 Deutschland und kam am folgenden Tage in London an.